

SEMINAR: STAATSZERFALL, PARASTAATLICHKEIT
UND BANDENKRIEGE

LV-NR.: 695724

LEITERIN: UNIV.PROF. DR. EVA HANNELORE KREISKY

ASSISTENTIN: MAG. SASKIA STACHOWITSCH

WS 2003/ 2004

MEROPI TZANETAKIS

MATRIKELNUMER: 9909828

STUDIENKENNZAHL: 300/ 301

KONTAKT: a9909828@unet.univie.ac.at

SEMINARARBEIT:

STAATSZERFALL – GEWALT – DROGENBUSINESS

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung	2
1.a. Persönliche Verortung	2
1.b. Problemstellung und Forschungsinteresse	2
1.c. Aufbau der Arbeit	3
1.d. Verwendete Methode	3
2. Charakteristika des Drogenbusiness	4
2.a. Produktion	5
2.b. Handel	6
2.c. EU-Drogenkonsum	6
3. Über das Zusammenwirken des Drogenbusiness mit dem Staatszerfall	8
3.a. Privatisierung von Gewalt	8
3.b. Kommerzialisierung von Gewalt	13
3.c. Entstaatlichung	15
3.d. Erosion des Gewaltmonopols des Staates	16
3.e. Gewaltmärkte	19
4. Schlussbemerkung	22
4.a. Staatszerfall, Gewalt und das Drogenbusiness	22
4.b. Ausblick	23
5. Literaturverzeichnis	25

1. Einleitung

1.a. Persönliche Verortung

An erster Stelle möchte ich mir meiner derzeitigen Position bewusst werden, diese ansprechen und mitdenken, denn meine Wahrnehmung resultiert aus diesem, für mich spezifischem Standpunkt. Ich bin davon überzeugt, dass diese Bewusstmachung zu einem Umwertungsversuch führen kann. Ich bin in einer westlichen, patriarchalen Sozialisation aufgewachsen und lebe in dieser. Ich verorte mich als ein weißer, aus der Mittelschicht stammender, bikulturell geprägter Mensch. Derzeit studiere ich an der Universität Wien Politikwissenschaft, sowie Publizistik- und Kommunikationswissenschaft.

1.b. Problemstellung und Forschungsinteresse

Das Drogenbusiness ist durch eine starke Globalisierungstendenz gekennzeichnet und als eine Form der Schattenökonomie zu sehen. Althergebrachte Einteilungen in Konsumenten- und Produzentenländer sind heutzutage überholt. Die Bereiche der Produktion, des Handels und des Konsums von illegalen Drogen, können nicht lokal beschränkt betrachtet werden. Es handelt sich jedenfalls um ein transnationales Problem. Bei der Drogenproblematik tragen Westeuropa und die USA wesentlich zur Problemverschärfung bei. Das Geschäft mit den illegalen Drogen hat seinen Nährboden in den USA und Westeuropa, weil auf den Absatzmärkten dieser Industriestaaten eine enorme Wertsteigerung erzielt werden kann. Der Kilopreis für Kokain betrug zu Beginn der 90er in Bolivien ca. 1500 bis 3000 Euro, im Vergleich dazu 51000 Euro in Frankreich (Es, Kurt v. (Hrg.): Drogenszene Europa. Politik zwischen Repression und Duldung, Hamburg, 1995, S.18). Hinzu kommt, dass die restriktiven Drogenbekämpfungsmaßnahmen, die unter der Anleitung einflussreicher Industrieländer stattfinden, zu einer weiteren Zuspitzung des Problems beitragen.

Im Rahmen dieser Seminararbeit will ich analysieren, inwiefern die Elemente des Staatszerfalls auf das Drogenbusiness zutreffen, um somit das Zusammenwirken des Drogenbusiness mit dem Staatszerfall zu beleuchten. Des weiteren interessiert mich, wo die Schnittstellen zwischen diesen beiden Phänomenen liegen könnten. Meine Hypothese ist, dass Gewalt eine solche Schnittstelle und grundlegende Verbindung sein kann. In diesem Sinn habe ich auch den Titel der Arbeit gewählt. Meiner Meinung nach ist die Quintessenz die Dreiecksbeziehung von Staat bzw. seiner Deformation, den Ausformungen von Gewalt

und vom Drogenbusiness. In der folgenden Arbeit werde ich versuchen, diese Dreiecksbeziehung aufzuzeigen. Dabei wäre es zu kurz gegriffen, wenn ich mich für die Darstellung und Analyse des Problems auf einen Staat beschränken würde. Das Drogenbusiness ist global zu sehen, weil seine Akteure transnational agieren. Alles andere wäre eine beschränkte Sichtweise. Da jedoch eine weltweite Untersuchung den Rahmen der Arbeit sprengen würde, werde ich meinen Fokus auf Westeuropa legen.

1.c. Aufbau der Arbeit

Um meinem Forschungsinteresse, also der Analyse vom Zusammenwirken und den Schnittstellen von Staatszerfall und Drogenbusiness, nachzukommen, habe ich die vorliegende Arbeit in zwei inhaltliche Kapitel, eine Einleitung und die Schlussbemerkung, gegliedert. Im ersten Kapitel werde ich die relevantesten Charakteristika des Drogenbusiness anhand von Produktion, Handel und Konsum skizzieren, um somit eine Heranführung an das Thema aufzubereiten. Ich werde auf eine Definition der für mich zentralen Begriffe des Staatszerfalls und der Parastaatlichkeit verzichten, weil diese Definitionsarbeit bereits ausführlich im vorangegangenen Seminar geleistet wurde. Ich werde versuchen, inhaltlich an das Seminar anzuknüpfen. Im zweiten Kapitel werde ich zeigen, wie das Drogenbusiness und der Staatszerfall zusammenwirken. Dazu werde ich fünf Mechanismen, die als Ursache für den Staatszerfall gelten, auf ihren Bezug zum Drogenbusiness analysieren. Diese fünf Felder sind die Privatisierung und Kommerzialisierung von Gewalt, die Entstaatlichung, die Erosion des staatlichen Gewaltmonopols und die Gewaltmärkte. In der Schlussbemerkung werde ich auf die Problemstellung eingehen und versuchen einen Ausblick zu formulieren.

1.d. Verwendete Methode

Die verwendete methodische Vorgehensweise ist eine qualitative, inhaltsanalytische Textinterpretation. Dies ist eine theoretische Arbeit in Form eines analytischen Literaturstudiums. Das Ziel dieser Arbeit ist es, den im Seminar erarbeiteten theoretischen Wissensteil anhand eines Fallbeispiels, nämlich dem Drogenbusiness, praktisch darzustellen.

2. Charakteristika des Drogenbusiness

In diesem Kapitel werde ich kurz einige wichtige Merkmale des Drogenbusiness aufzeigen. Wenn von Drogen oder dem Drogenbusiness die Rede ist, so sind im Folgenden immer illegale Drogen (siehe: Referat. Kriminelle Akteure - Drogenbusiness, Wien, 2003, S. 2, In: [Url: evakreisky.at/2003-2004/staat-krieg/referat06_a.pdf](http://evakreisky.at/2003-2004/staat-krieg/referat06_a.pdf) (24.2.2004)) gemeint, welche juristisch verboten sind und unter Strafe stehen.

Rund um das Drogenproblem spielen die vielfältigen Mythen um Diabolisierungs- und Dramatisierungsszenarien (Schneider, Wolfgang: Drogenmythen in Drogenhilfe, Drogenforschung und Drogenpolitik, In: [Url: http://www.indro-online.de/mythen.htm](http://www.indro-online.de/mythen.htm) (10.1.2004)), sowie Angstprojektionen im Kampf dagegen, wobei auf eine Lösung durch Repression gehofft wird, eine festschreibende Rolle. Diese Faktoren lenken vom eigentlichen Kern des Problems ab. „Drogenkonsum, Drogenhandel und organisierte Kriminalität geben am Ausgang des 20. Jahrhunderts weltweit zu großer Sorge Anlaß. Über die richtigen Mittel zur Bekämpfung dieser Phänomene herrscht allenthalben Uneinigkeit...“ (Lessmann, Robert: Drogenökonomie und internationale Politik. Die Auswirkungen der Antidrogen-Politik der USA auf Bolivien und Kolumbien, Frankfurt/Main, 1996, S.1).

Hinzu kommt die globale Dimension des Problems. Die Rollenaufteilung in Angebots- und Nachfrageländer ist klar zu Ende (Hardinghaus, Nicolas: Drogengeschäfte. Zur Entwicklung der internationalen Drogenmärkte, Bonn, 1994, In: [Url: http://library.fes.de/fulltext/stabsabteilung/00018.html](http://library.fes.de/fulltext/stabsabteilung/00018.html) (28.2.2004)). Der Konsum in den Anbauländern steigt, genauso wie die Produktion von synthetischen Drogen in Europa und den USA (Lessmann, Robert: Illegale Drogen. Gesellschaftliche Bedrohung und politische Herausforderungen für Europa und Lateinamerika, Fachkonferenz, Bonn, 2000, S.6, In: [Url: http://www.fes.de/cgi-bin/all_puma.pl?au=Lessmann,+Robert](http://www.fes.de/cgi-bin/all_puma.pl?au=Lessmann,+Robert) (10.1.2004)). Dabei hat die Zahl der Transitländer als Nebenerscheinung der Globalisierung zugenommen. Weiterhin haben sich Produktionsstätten klassischer Anbaustaaten durch steigenden Druck und repressive Maßnahmen zum Teil in Nachbarstaaten verlagert.

Die Kriminalisierung von Konsumenten, Kleinbauern und die biologisch-chemische Reduzierung von Anbauflächen hat die Problematik verschärft. Durch die Illegalität des Drogenbusiness wird dieses zu einem äußerst profitablen Unternehmen. Durch die Illegalität des Konsums wird die Beschaffungskriminalität gefördert. Durch den illegalen

Handel wird die Korruption erhöht. Durch die Zerstörung der Anbauflächen wird den Kleinbauern ihre Existenz entzogen, weil wirkliche Alternativen bislang ausgeblieben sind oder nur temporär beschränkt umgesetzt werden und als Folge verlagert sich die Produktion (Lessmann, 2000, S.6f). Durch die Vernachlässigung der Tatsache der (steigenden) Nachfrage nach bestimmten illegalen Drogen in den Industriestaaten bekommt die Drogenproblematik eine andere Dimension. Im Folgenden werde ich die drei wichtigsten Bereiche des Drogenbusiness erläutern.

2.a. Produktion

Welche Tendenzen sind in der globalen Drogenproduktion zu erkennen? Dabei nimmt die UNO eine Aufteilung in folgende vier Gruppen vor.

Die weltweite Produktion von Opium und Heroin teilen sich Afghanistan, Myanmar und Laos auf. Nachdem 2001 ein Rückgang der Produktion verzeichnet wurde, stieg sie 2002 wieder aufgrund der Wiederaufnahme der Bebauung in Afghanistan. Die globale Koka-Produktion besorgen Kolumbien, Peru und Bolivien. Dabei ist deutlich zu sehen, dass durch die Reduzierung des Anbaus in Kolumbien, die Produktion in Bolivien gestiegen ist. (United Nations – Office on Drugs and Crime (Hrg.): Global Illicit Drug Trend 2003. Executive Summary, Wien, 2003, S.7ff, In: [Url: www.unodc.org/pdf/ report_2003-06-26_1_executive_summary.pdf](http://www.unodc.org/pdf/report_2003-06-26_1_executive_summary.pdf) (22.11.2003))

Die Produktion von Cannabis erfordert keine allzu spezifischen klimatischen und geographischen Bedingungen und ist deswegen weit verbreitet. Geographische Konzentrationen treten jedoch in Mexiko, Marokko, den Vereinigten Staaten und im Libanon auf. Synthetische Drogen sind simpel und günstig herzustellen, haben deswegen auch eine große Gewinnspanne. In der Produktion führen die Niederlande und die Vereinigten Staaten, wobei mittel- und osteuropäische Staaten aufholen. (Houben, Guido: Drogen in Russland. Überlegungen zu Staat, Gesellschaft, organisiertem Verbrechen und internationaler Kooperation, Mannheim, 1999, S.9f, In: [Url: http://www.uni-mannheim.de/fkks/fkks21.pdf](http://www.uni-mannheim.de/fkks/fkks21.pdf) (24.2.2004))

Resümierend kann man einen Rückgang bei der Opium- und Koka-Produktion erkennen, während Cannabis und synthetische Drogen am wachsen sind (United Nations, 2003, S.3).

2.b. Handel

Der Handel mit illegalen Drogen unterliegt einer starken transnationalen Kooperation der beteiligten Akteure, denn die illegalen Drogen werden primär nicht in den Staaten konsumiert, in denen sie produziert werden. Das erfordert eine beachtliche logistische Leistung der globalen Netzwerke in Form von illegalen Handelsrouten, die den organisierten Drogenhandel hervorbringen. Frau/ man kann sagen, dass ein Staat, der sich im Krieg befindet, der als unsicher oder zerfallen gesehen wird, eine begünstigende Auswirkung auf den Transport von Drogen aufweist. Oftmals sind jedoch auch politische und militärische Eliten in den Drogenhandel verwickelt. Eine andere Dimension ist, dass ganze Volkswirtschaften in diversen „Entwicklungsländern“ von den Drogenexporten stark profitieren, nicht zuletzt auch, weil der Export von Drogen wesentlich profitabler ist als der anderer Erzeugnisse wie Kakao, Kaffee, Bananen (Hardinghaus, 1994). Der Drogenhandel ist ein vielschichtiges Problemfeld.

Laut dem Bericht der UNO stammen die größten Mengen an beschlagnahmten Drogen des Cannabis-Krautes aus Mexiko, gefolgt vom Cannabis-Harz aus Spanien. Die weltweit drittgrößte beschlagnahmte Menge an Drogen betrifft das Kokain, welches überwiegend in den Vereinigten Staaten und Kolumbien sichergestellt wurde. Die meisten Opiate wurden im Iran konfisziert. Die größte Beschlagnahmung von Heroin fand in China statt. Bei den synthetischen Drogen wurde in Thailand die größte Menge sichergestellt, wobei aber die größten Mengen an Ecstasy in den Niederlanden und den Vereinigten Staaten beschlagnahmt worden sind. Allgemein ist ein großer Anstieg bei den synthetischen Drogen zu verzeichnen (United Nations, 2003, S.10ff).

2.c. Konsum in der EU

Wie lässt sich der Drogenkonsum in der EU darstellen? Die Tendenzen in der EU-Drogenszene lassen sich laut EU-Drogenbeobachtungsstelle folgend beschreiben. Cannabis bleibt weiterhin in allen EU-Ländern die am meisten konsumierte illegale Droge. Es ist die Entwicklung zu beobachten, dass immer mehr junge Menschen Cannabis zu sich nehmen. Dabei tritt ein neues Problem auf, wonach eine kleine Gruppe diese Droge regelmäßig und intensiv konsumiert. Europa ist dabei der weltweit größte Markt. (Pressemitteilung der EU-Drogenbeobachtungsstelle in Lissabon. Vorsichtiger Optimismus, jedoch keine Selbstzufriedenheit, Lissabon, Nr.11/2003, S.1f, In: Url:

www.emcdda.eu.int/data/docs/54de.pdf (28.2.2004)) Der Amphetamin- und Ecstasy-Konsum und die –Herstellung in Europa sind groß, jedoch gibt es keine Anzeichen für einen Anstieg in der Allgemeinbevölkerung. Es zeichnet sich auch eine Stabilisierung beim hohen Konsum der städtischen Jugend ab. Beim Kokainkonsum ist europaweit eine Zunahme zu erkennen. Vor allem in den größeren Städten ist er weit verbreitet. Auch bei den Sicherstellungen konnte ein Anstieg vermerkt werden. Opiate, besonders Heroin, sind weiterhin die Hauptdroge bei der Hälfte oder gar bei drei Viertel der Therapieneuzugänge in der EU. Heroin verursacht die meisten drogenbedingten Probleme, einschließlich Kriminalität, Infektionskrankheiten und Überdosierungen. Allerdings ist die Tendenz für Patienten, die eine Therapie wegen Heroin beantragen, fallend und bei solchen, die Cannabis- und Kokainprobleme aufweisen, steigend. Die sozialen Bedingungen von Konsumenten, die eine Drogentherapie beantragen, scheinen sich, in Bezug auf die Bildungs- und Beschäftigungssituation, zu verschlechtern. (EU-Drogenbeobachtungsstelle, 2003, S.1ff)

Der problematische Drogenkonsum charakterisiert sich in den meisten Ländern durch einen chronischen Opiatkonsum, außer in Finnland und Schweden, wo Amphetamine mehr ins Gewicht fallen. Die höchsten Raten sind in Italien, Luxemburg, Portugal und dem Vereinigten Königreich verzeichnet worden. Deutschland, die Niederlande und Österreich weisen die niedrigsten Zahlen auf. Da die Schätzungen des problematischen Drogenkonsums nicht immer sehr genau und nur teilweise vergleichbar sind, ist es schwierig, Trends zu erkennen. Es melden mehr als die Hälfte der europäischen Staaten höhere Schätzwerte für den problematischen Drogenkonsum. Circa 60 % dieser Gruppe sind aktive injizierende Konsumenten, die einer immens höheren Gefahr einer HIV, sowie Hepatitis-C Infektion ausgesetzt sind. (EU-Drogenbeobachtungsstelle, 2003, S3)

Die durch die Drogen aufgeworfenen vielschichtigen Probleme verlangen nach vielschichtigen Abhilfemaßnahmen im Rahmen einer koordinierten langfristigen Strategie. Wichtig ist, das Drogenproblem in einem umfassenden, multidisziplinären, integrierten und ausgewogenen Ansatz anzugehen. Es ist zu beobachten, dass viele Mitgliedstaaten gemeinsam in einem von der EU bereitgestellten Rahmen arbeiten. Im Laufe der letzten Jahre haben zahlreiche Mitgliedstaaten auf nationaler Ebene eine Art Strategie-Plan über ihre Absichten in der Drogenpolitik verabschiedet. Es konnte auch eine Ausweitung der rechtlichen Befugnisse zur Überwachung und Überprüfung von Drogenhandel und -konsumenten verzeichnet werden. (EU-Drogenbeobachtungsstelle, 2003, S4f)

3. Über das Zusammenwirken des Drogenbusiness mit dem Staatszerfall

Beim Drogenbusiness handelt es sich um kein „klassisches“ Beispiel für den Staatszerfall. Ein solches „klassisches“ Beispiel wäre der Irak, Afghanistan, oder der Kongo. Insofern müssen die Merkmale des Staatszerfalls im weiteren Sinne betrachtet werden, um sie auf das Drogenbusiness anwenden zu können. Das Drogenbusiness, als eine kriminelle Organisationsform, ist jedenfalls eine Ausformung, welche am Staatszerfall beteiligt ist.

Aus der Rolle des Drogenbusiness bei der Privatisierung und Kommerzialisierung von Gewalt, der Entstaatlichung, der Erosion des staatlichen Gewaltmonopols und den Gewaltmärkten lässt sich seine Rolle beim Staatszerfall herleiten und begründen. Die Begründung ist folgende: Diese fünf Ausprägungen können als Ursachen für den Staatszerfall gesehen werden. Nachdem durch das Drogenbusiness die Privatisierung und Kommerzialisierung von Gewalt, Entstaatlichung, Erosion des staatlichen Gewaltmonopols verschärft werden und als Bestandteil der Gewaltmärkte anzusehen sind, kann frau/ man sagen, dass das Drogenbusiness zum Staatszerfall beiträgt.

3.a. Privatisierung von Gewalt

Durch Neoliberalismus und Globalisierung kommt es zur Privatisierung von Gewalt. Das Drogenbusiness folgt der neoliberalen Logik einer kapitalistischen und profitorientierten Wirtschafts-, Gesellschafts- und Herrschaftsform und leistet somit, insofern frau/ man den Neoliberalismus als Mitursache für den Staatszerfall ansieht, seinen Beitrag zu diesem.

Das Drogenbusiness lässt sich allgemein unter dem Aspekt der Privatisierung von Gewalt insofern verstehen, als sich dabei das Machtmonopol des Staates auflöst und unter anderem an kriminelle Organisationsstrukturen, wie die des Drogenbusiness, übergeht.

(Bedeutungsfelder. Konzeptuelle Grundlagen. Referatsgruppe Staatszerfall, Wien, 2003, S.11, In: [Url: evakreisky.at/2003-2004/staat-krieg/referat01_d.pdf](http://evakreisky.at/2003-2004/staat-krieg/referat01_d.pdf) (28.2.2004)) Die kriminellen Organisationsformen sind z.B. Drogenkartelle, die über ein Netzwerk für den Transport, die Verarbeitung und den Handel verfügen.

Durch die Privatisierung der Gewalt ist der Staat zudem nicht mehr in der Lage, sein Territorium zu kontrollieren, weil die Grenzen durchlässig werden, genauso kann er die

Sicherheit des Staatsvolkes nicht mehr garantieren, zudem kommt es durch die Erosion des Gewaltmonopols zu einer Nichterfüllung der Souveränität. Es resultiert daraus der Staatszerfall. Als Folge der quasi Unsicherheit des Staatsvolkes können sich neue, private und lokale Formen der Sicherheit etablieren, welche z.B. durch Drogenkartelle erfüllt werden. Im Folgenden werde ich auf die zentralen Punkte der Privatisierung von Gewalt, nämlich Globalisierung und Neoliberalisierung, sowie auf die kriminellen Organisationsstrukturen des Drogenbusiness in Form der Drogenkartelle, eingehen. Den Punkt der Erosion des staatlichen Gewaltmonopols werde ich zu einem späteren Zeitpunkt behandeln.

Globalisierung und Neoliberalismus

Die komplexe Globalisierung wird oft als Naturprozess verstanden und basiert auf der Politik des Neoliberalismus. Dieser funktioniert nach der Formel Deregulierung, Privatisierung und Freihandel. Der zapatistische Subcomandante Marcos umriss 1997 sieben Aspekte neoliberal betriebener Globalisierung: 1. Die Schere arm-reich öffnet sich immer weiter; 2. arbeitskraftunabhängiges Wachstum verbreitet Massenarbeitslosigkeit; 3. damit einher geht der "Alptraum Migration"; 4. organisiertes (Drogen-)Verbrechen nistet sich global ein; 5. der Nationalstaat wird zum Sicherheits-Apparat im Dienste der Megaunternehmen (wie dem Drogenbusiness); 6. die Vereinigung zu einem einzigen globalen Markt (z.B. der globale Drogenmarkt) erzeugt neue Spaltungen, multipliziert die Grenzen und führt zur Fragmentierung der Staaten, ablesbar am Schicksal Jugoslawiens und z.T. auch der CSSR, wo die Krisen die gesellschaftlichen Grundlagen der Staaten und deren gesellschaftliche Strukturen vernichtet haben; 7. im Gegenzug vervielfältigen sich die Widerstandsnester in allen Größen, Farben und Formen. (Haug, Wolfgang Fritz: Weltkrieg gegen den Terror?, In: [Url: http://www.gegenentwurf-muenchen.de/globterr.htm](http://www.gegenentwurf-muenchen.de/globterr.htm) (20.1.2004))

Drei miteinander verbundene Phänomene wirken beim Drogenbusiness und der Neoliberalisierung zusammen: organisierte Kriminalität, Regierungspolitik und transnationaler Kapitalismus. Schwache Demokratien werden unterhöhlt und verformt, gefestigte und sich im Übergang befindende demokratische Regime in Pseudodemokratien deformiert. Weitere Probleme in dieser neuen Weltordnung sind eine Zunahme der Regierungskorruption, sowie die Globalisierung des organisierten Verbrechens und der internationalen Geldwäsche. (Jordan, David: Dirty Money and Democracies. Drug Politics,

In: Url: http://www.jahrbuch2001.studien-von-zeitfragen.net/Global/Subversives_Geld/DRUGPO_1/drugpo_1.HTM (20.1.2004))

Das Drogenbusiness als Teil der globalen Schattenökonomie leistet den selben Beitrag wie die legale globale Ökonomie auf der Grundlage des Neoliberalismus. Der Unterschied liegt im Wie und das es sich um illegale Bereiche von Produktion, Handel und Konsum von Drogen handelt. Ironischerweise profitiert auch die legale Wirtschaft von der Drogenökonomie, denn sie schafft Arbeitsplätze in allen drei Bereichen von Produktion, Handel, Konsum, sowie zur Therapie und zur Strafverfolgung (Hardinghaus, 1994). Auf legalem Wege wird auch das Kapital in Unternehmen investiert, Unternehmen werden gegründet, usw. Somit profitierten vom Drogenbusiness nicht nur die Drogenkartelle, sondern auch die nationalen Ökonomien, die Nationalstaaten und transnationale Unternehmen. Alle diese Nutznießer werden vermutlich keine wirklichen Absichten haben, die Drogenproblematik zu entschärfen. Vielmehr werden Alibiaktionen wie der US-amerikanische „war on drugs“ oder andere repressive Maßnahmen durchgeführt, um der allgemeinen Bevölkerung das Gefühl zu vermitteln, frau/ man würde diese Problematik lösen wollen bzw. können. Hinzu kommt, dass repressive drogenpolitische Aktionen auf nationalstaatlicher oder supranationaler Ebene die Problematik zusätzlich verschärfen – denn durch die Prohibitionspolitik werden maximale Umsätze erzielt – , und undurchsichtiger machen. Dem Drogenbusiness werden Tür und Tor geöffnet, um staatliche Institutionen zu unterwandern und für sich zu nutzen. Damit schließt sich der Kreislauf des Drogenbusiness und des Staatszerfalls.

Kriminelle Organisationsform: Drogenkartelle

Seit Jahrtausenden wird die Kokapflanze in Südamerika angebaut. Erst seit den 70er Jahren kam es zu einer Ausbreitung, die durch die zunehmende Nachfrage nach Kokain in den westlichen Industrieländern gekennzeichnet ist. Infolgedessen stieg auch die Anbaufläche. Es resultierten verschärfte politische sowie soziale Probleme, nicht zuletzt durch repressive Drogenbekämpfungsmaßnahmen. Das macht es für die im Drogenhandel agierenden Akteure nicht leicht, ihr illegales Geschäft aufrecht zu erhalten. Doch angesichts der lukrativen Gewinne lohnt sich das Risiko. (Ambos, Kai: Drogenbekämpfung in den Anden, In: Labrousse, Alain/ Wallon, Allain (Hrg.): Der Planet der Drogen. Analyse einer kriminellen Weltmacht, Frankfurt/Main, 1996, S.23)

Die mächtigsten Akteure der kriminellen Organisation des Drogenhandels sind die Drogenkartelle. Sie sind teils hierarchisch strukturiert und werden als modern geführtes Unternehmen oder Konzern gesehen. Als entscheidendes Strukturmerkmal der Marktorganisation ist eher die Kooperation als die Hierarchie zu sehen. Die Stärke und Geschlossenheit der Kartelle wird durch familiäre und freundschaftliche Bindungen erreicht. Genauso stark macht die Kartelle, dass sie keine klassische Organisationsform haben, sondern eher unorganisiert sind und als labile Zusammenschlüsse mit strikter Aufgabenteilung wirken. Innerhalb der Kartelle wird vermutet, dass einzelne Gruppen für einzelne Handelsphasen zuständig sind. So kann gewährleistet werden, dass im Fall einer undichten Zelle nicht die ganze Kette zerschlagen wird, u.a. weil es keinen Informationsaustausch zwischen den Zellen gibt. Wenn die Kartelle wirklich so groß wären, wie ihnen nachgesagt wird, ist die Wahrscheinlichkeit relativ groß, dass es zu ihrer Zerschlagung kommt. Es existieren komplexe, außerrechtliche Mechanismen der Interdependenz zwischen Drogenhandel und Staat. (Ambos, 1996, S.24f)

Vor einigen Jahren operierten kriminelle Akteure noch von ihrer regionalen Basis aus, die gleichsam ihren Macht- und Einflussbereich darstellte. Heute agieren organisierte kriminelle Akteure sowohl innerhalb der EU, als auch transnational, wobei das Ende des sogenannten Kalten Krieges mitwirken dürfte. Zu beobachten ist auch ein Anstieg der Einflussphäre von außereuropäischen Vereinigungen in der Europäischen Gemeinschaft. Der kriminelle europäische Markt vereinigt in sich auf ironische Weise Akteure des Nordens und Südens, genauso wie er verschiedene Kontinente zusammen bringt. Als Beispiele für kriminelle Organisationsformen sind die sizilianische Mafia, die spanische Camorra, die japanische Yakusa, chinesische Triarden und türkische Clans zu nennen, die auf westeuropäischem Boden wirken. Die meisten davon sind im Drogenhandel und Drogenschmuggel involviert, es liegen jedoch keine genauen Daten vor. Frau/ man kann feststellen, dass sich bekannte kriminelle Banden ausgeweitet und ihre Strukturen im europäischen Gebiet gefestigt haben. Es konnten sich auch neue Gruppen bilden. Die Handlungsschauplätze der Kriminalität weiten sich genauso über ganz Europa aus. (Santino, Umberto: Die sizilianische Mafia und die neuen Drogenmärkte in Europa, In: Labrousse, Alain/ Wallon, Allain (Hrg.): Der Planet der Drogen. Analyse einer kriminellen Weltmacht, Frankfurt/Main, 1996, S.141f)

Was zeichnet die kriminelle Organisation des Drogenbusiness in Form der Drogenkartelle aus? Aufgrund ihrer enormen materiellen Gewinne mit Drogen, Waffe und Diamanten - d.h. dass die Drogenkartelle z.B. oft auch in Waffengeschäfte verwickelt sind - bietet die

Anhäufung von Kapital neue Möglichkeiten von Machtstreben und Ausdehnung der Einflussosphäre. Es ist eine fast logische Konsequenz, dass die Einnahmen durch die Banken – in Europa besonders die schweizerischen und liechtensteinischen Banken - „reingewaschen“ werden, in gewinnbringende legale Unternehmen in Europa und den USA investiert werden und neue legale Firmen gegründet werden. Zudem werden die bestehenden Transportnetze und Infrastrukturen auf andere Märkte wie z.B. für Menschen-, Zigaretten- und Autohandel genutzt. (Schmidt, Holger: Drogenhandel als transnationales Problem, 1998, In: Url: <http://www.hausarbeiten.de/rd/faecher/hausarbeit/poi/688.html> (23.11.2003))

Eine Zerstörung von solch gut ausgeprägten Netzwerken wird nahezu unmöglich. Nicht zuletzt ergibt sich das Problem, dass Staats-, Justiz- und Militärapparate einfach für die eigenen Zwecke „eingekauft“ oder zumindest zum Schweigen gebracht werden können. Die steigende Korruption ist eng mit der Gefahr der Einflussnahme auf Nationalökonomien verbunden. Schließlich kommt es zu einer nicht mehr zu trennenden Verquickung und Verwachsung von illegalen und kriminellen Akteuren mit legalen Wirtschaftsbereichen, Unternehmen, staatlichen Institutionen und gesellschaftlichen Organisationen. Eine Auflösung von solchen Verknötungen scheint unmöglich. (Hardinghaus, 1994)

3.b. Kommerzialisierung von Gewalt

Die Kommerzialisierung von Gewalt ist im Rahmen des Neoliberalismus zu sehen. Wenn die Gewalt als ökonomisches (Handels-)Gut betrachtet wird, ist deren Folge die Kommerzialisierung von Gewalt, die wiederum zu einer Erosion des staatlichen Gewaltmonopols führt. (Referatsgruppe Staatszerfall, 2003, S.13) Das Drogenbusiness bedient sich dieses Prozesses um seinen Kreislauf und Einflussbereich aufrecht zu erhalten und auszuweiten.

Mit dem durch das Drogenbusiness erwirtschafteten Kapital können Waffen für bewaffnete Konflikte gekauft werden, sowie Netzwerke für den Drogenhandel aufrechterhalten und ausgeweitet werden. Durch die Verstrickung von staatlichen Institutionen und Militärs in den Drogenhandel weitet sich die Korruption aus. Zumindest durch diese Mechanismen zeigt sich die Rolle des Drogenbusiness bei der Kommerzialisierung von Gewalt.

Korruption in Europa

Die Korruption von staatlichen Institutionen (Politik, Verwaltung, Polizei) durch Drogengelder verschafft den einflussreichen Akteuren im Drogenbusiness enorme Vorteile, wenngleich sie auch für deren Fortbestand essentiell sein mag. Unter Korruption wird im Allgemeinen eine verschwiegene und illegitime Verwendung von Geld durch Beamte oder private BürgerInnen für den privaten Gewinn verstanden (Jordan, David: Dirty Money and Democracies. Drug Politics, In: http://www.jahrbuch2001.studien-von-zeitfragen.net/Global/Subversives_Geld/DRUGPO_1/drugpo_1.HTM (20.1.2004)). Die Korruption ist ein Phänomen, das bereits vor der Drogenproblematik stark ausgeprägt war. Traditionell wird angenommen, dass Korruption chronisch verbreitet ist, ohne weitgreifende Wirkung auf das politische System, selbst wenn sie bis zur Polizei oder anderen Zweigen der Bürokratie reicht. Je nach Höhe des Anteils an der Drogenökonomie im Verhältnis zur jeweiligen Volkswirtschaft, können mehr oder weniger große Teile des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens in den Einflussbereich der Akteure des Drogenbusiness geraten (Angerer, Kurt: Die Interessen von Gruppen und Institutionen am Drogenverbot, Dipl., Wien, 1999, S.67ff).

Im Gegensatz zu den drogenproduzierenden Staaten Lateinamerikas, sind in den politischen Systemen in Westeuropa keine strukturellen Korruptierungen festzustellen, die quasi den Nährboden für Korruption bilden. Meiner Einschätzung nach muss in Westeuropa der Boden für Korruption erst geebnet werden. Das geschieht durch die Akteure des Drogenbusiness, denen ausreichend finanzielle Mittel zur Verfügung stehen. Allerdings muss ein System schon Schwachstellen ausweisen, um für Korruption, anfällig zu sein. D.h. der private Nutzen für den Beamten muss wesentlich größer sein als die mögliche Strafandrohung im Falle des „Auffliegens“. Durch die Korruption können die Nutznießer ihre Anliegen über die legalen institutionellen Mechanismen hinweg durchsetzen (Angerer, 1999, S.69). Die langfristigen Auswirkungen von Korruption münden in der Delegitimation des Staates und in weiterer Folge im Staatszerfall.

Die Korruption zu messen ist schwierig. Die Organisation „Transparency International“ erarbeitete einen Corruption Perceptions Index aus. Dabei sind viele EU-Staaten von Korruption betroffen. Weltweit am wenigsten Korruption weisen Finnland, gefolgt von Dänemark und Schweden, auf. Bemerkbar macht sich ein Nord-Süd-Gefälle. Skandinavien hat eine geringe Korruption, während südeuropäische Staaten, besonders Italien und

Griechenland, vermehrt von dem Problem betroffen sind. Deutschland und Österreich liegen im Mittelfeld. (Korruption in Europa. Bestechung und Bestechlichkeit in Demokratien, 2002, In: [Url: www.wz-berlin.de/publikation/pdf/wm95/wzbmit95-10-13.pdf](http://www.wz-berlin.de/publikation/pdf/wm95/wzbmit95-10-13.pdf) (20.1.2004)) Es gibt kein Zahlenmaterial über die möglichen Verstrickungen von Drogengeldern in staatlichen Institutionen. Das dem aber so ist, kann logischerweise angenommen werden.

In seiner Analyse zur Darstellung der Korruptionsentwicklung in Deutschland stellt Klahr eine Zunahme der korruptiven Handlungen im Allgemeinen fest. Er stellt die Schlussfolgerung an, dass Korruption in der Gesellschaft eine bemerkbare Rolle einnimmt. Jedoch kann auch er nicht über deren Ausmaß Auskunft geben. Keine genauen Prognosen lassen sich auch über den Umfang der organisierten Kriminalität und Korruption machen, weil die Rohdaten zu fragmentiert sind. (Klahr, Konrad: Drogenpolitik und Organisierte Kriminalität. Eine System-Analyse ihrer Interaktionsfelder und der strafrechtlichen Problem-Perzeption in der Bundesrepublik Deutschland, Dissertation, Bonn, 1998, S.252ff)

Das bedeutet auch, dass das staatliche Machtmonopol durch kriminelle Akteure genutzt und unterminiert wird. D.h. es wird für die Interessen der Drogenindustrie benutzt; in Folge existiert das staatliche Gewaltmonopol nicht mehr in seiner ursprünglichen Form. Auch seitens der Bevölkerung macht sich durch die Korruption ein Vertrauensverlust breit. Je mehr Korruption wahrgenommen wird, desto größer ist der Ansehensverlust demokratischer Institutionen. Frau/ man kann auch von einem fließenden Übergang von Korruption mit (Ämter-)Patronage, Vetternwirtschaft, Protektionismus und Lobbyismus ausgehen. Dabei stellt sich die Frage, ob Korruption typisch für gering differenzierte Gesellschaften ist, oder wird sie besonders durch komplexe Institutionen wie die EU verstärkt? (Korruption in Deutschland und Europa. Abhilfe durch eine europäische Rechtskultur, Bad Boll, 2000, In: [Url: http://home.t-online.de/home/europa.bw/pr-kor.htm](http://home.t-online.de/home/europa.bw/pr-kor.htm) (29.2.2004))

3.c. Entstaatlichung

Das Problemfeld der doppelten Entstaatlichung ist durch Globalisierung nach außen und Deregulierung nach innen gegeben. Diese strukturellen Veränderungsprozesse wiederum bieten einen optimalen Nährboden für das Drogenbusiness, denn die Globalisierung erleichtert u.a. den Handel über nationale Grenzen hinweg und die Deregulierung baut Marktbeschränkungen nicht nur für legale, sondern auch für illegale Wirtschaftsbereiche ab,

indem staatliche Regelungen reduziert werden. Entstaatlichung findet aus sozialwissenschaftlicher Sichtweise durch den Rückgang zentraler gesellschaftlicher Regelungsfähigkeiten statt. Die Entstaatlichung bewirkt somit eine Auflösung von Kontinuitäts Garantien und Sicherheitsversprechen für die Bevölkerung und Haushalte. Gleichzeitig wird die Verantwortung für sich selbst, in die eigenen Hände der BürgerInnen verlagert. (Referatsgruppe Staatszerfall, 2003, S.8) Dadurch wiederum können sich die BürgerInnen neue „Anbieter“ für ihre Sicherheit suchen, wobei jedeR in Frage kommt, die/der zu solch einer Leistung imstande ist, wie eben auch Akteure des Drogenbusiness.

Welche ökonomischen Folgen sind zu erwarten? Wenn sich Kapital (eben auch Drogenkapital) als globale Dimension von Wertvorstellung durchsetzt, werden auch staatliche Aktivitäten danach ausgerichtet. Das bedeutet einen hohen Anpassungs- und Leistungsdruck, wobei als „Drohmittel“ z.B. die Verlagerung der Produktionsstätten legaler Unternehmen angewendet wird. Das heißt wiederum, dass die Einflussmöglichkeiten von Privaten auf den Staat an sich größer werden und die staatliche Handlungskapazität kleiner. Die Folge ist die Veränderung der zentralen staatlichen Funktionen, welche sicherlich mit dem Neoliberalismus in Verbindung gebracht werden können. Die durch Neoliberale angepriesene Selbstregulierungsfähigkeit des Marktes und die sogenannte „Verschlankung“ des Staates sollen zu einem bestmöglichen allgemeinen Wohlstand führen. Es ist aber bereits in zahlreichen europäischen Staaten der Abbau wohlfahrtsstaatlicher Mindeststandards und die Reduzierung staatlicher Sozialleistungen unter dem Aspekt der Kostenreduzierung als Folgewirkung zu vernehmen. (Referatsgruppe Staatszerfall, 2003, S.8ff)

Von Entstaatlichung kann dann die Rede sein, wenn transnationale politische und wirtschaftliche Strukturveränderungen, sowie die Steigerung der Komplexität innerhalb von Gesellschaften, zeitgleich mit einer Dezentralisierung zentraler staatlicher Funktionen einhergeht. Dies wiederum führt zu einer Auslagerung oder Erosion eines Kernelements der modernen staatlichen Ordnungseinheit, nämlich des staatlichen Gewaltmonopols. Folgend kann ein Machtverlust, sowie die teilweise Auflösung des Staates konstatiert werden. (Referatsgruppe Staatszerfall, 2003, S.8ff)

Diese internationalen und neoliberalen Deregulierungen führten seit Beginn der achtziger Jahre zu einer Umwandlung der Finanzwelt im Zuge von Thatcherismus und Reaganomics. Dazu kommen die Entwicklungen bei der elektronischen Datenübermittlung und Telekommunikation. Unter solchen Veränderungsprozessen und der globalen

Liberalisierung internationaler Finanztransaktionen kann sich das Drogenbusiness nicht nur durch Korruption optimal ausbreiten, sondern es wird auch der Transport und Handel durch durchlässige oder nicht mehr vorhandene Gesetze erleichtert. Auch werden dadurch die Anlage- und Investitionsmöglichkeiten für Drogengelder erweitert und erleichtert. Es wurden somit für Drogengeschäfte ideale, aber kaum wieder rückgängig machbare Instrumente geschaffen. (Hardinghaus, 1994)

3.d. Erosion des Gewaltmonopols des Staates

Das Drogenbusiness besteht im Kern aus Anbau, Erzeugung und Vertrieb von illegalen Drogen, doch das Problem reicht weiter. Dieses Geschäft erhält rund um die Welt kulturelle und politische Protektion. Tatsächlich gefährden die finanziellen, wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Auswirkungen der Drogenkultur die demokratische Stabilität und die internationale politische Umwelt. (Jordan, David: Dirty Money and Democracies. Drug Politics, Url: http://www.jahrbuch2001.studien-von-zeitfragen.net/Global/Subversives_Geld/DRUGPO_1/drugpo_1.HTM, Zugriff am: 20.1.2004)

Das nationalstaatliche Gewaltmonopol ist historisch gesehen in Europa nach dem 30-jährigen Krieg (1618 - 1648) entstanden (Referatsgruppe Staatszerfall, 2003, S.1). Das Gewaltmonopol zeichnet den Staat insofern aus, als er sich dadurch von anderen Herrschaftsverbänden durch die legitime Anwendung physischer Gewalt zur Durchsetzung von Recht und Gesetz abhebt. Dieses ist in einer demokratischen Verfassung verankert und zum Schutz vor Willkürherrschaft durch die Verfassung und durch weitere Gesetze beschränkt. Es gilt als unabdingbare Grundvoraussetzung für jede rechtsstaatliche Ordnung. (Definitionen zur Aggression und Gewalt, 2000, In: Url: <http://ods.dokom.net/mbr/netdays/00/gewalt/defin.htm> (28.2.2004))

In der heutigen Zeit wirkt das Gewaltmonopol des Staates entweder überhaupt nicht, oder es mangelt an der Fähigkeit zu seiner Durchsetzung und zur Befriedigung elementarer Staatsfunktionen wie Sicherheit, Wohlfahrt und Herrschaft. Es kommt folglich zu einer Erosion administrativer staatlicher Strukturen und ganz oder teilweise zum Zerfall der Ordnungsmacht. Es verfügen nun mehrere Gruppen über Gewaltmittel, die sie zur Durchsetzung ihrer Interessen einsetzen. Es ist ein Wandel des Gewaltproblems festzustellen. Zu den bisherigen Gewaltanwendungs-Problematiken zwischen den Nationalstaaten kommt eine neue Dimension dazu, nämlich der innerstaatliche

Legitimationsverfall. Hierbei können auch die Durchsetzungsmechanismen des Völkerrechts nicht greifen, weil im Völkerrecht keine Regelungen für innerstaatliche Gewalt vorgesehen sind. (Chojnacki, Sven: Anarchi und Ordnung. Stabilitätsrisiken und Wandel internationaler Ordnung durch innerstaatliche Gewalt und Staatenzerfall, Berlin, 2000, S.2f, In: Url: www.wz-berlin.de/~svencho/pdf/risiko-2000.pdf (29.2.2004))

Truth von Trotha entwickelte eine Typologie der Ordnungsformen von Gewalt. Der Staat übt dabei idealerweise eine zentralistische Gebiets Herrschaft mit einem bürokratischem Herrschaftsapparat aus. Er verfügt über ein Monopol in der Normsetzung, Sanktionierung und dem Strafvollzug. Dem gegenüber steht die Ordnung der gewalttätigen Selbsthilfe zur Friedenssicherung, die zur Erhaltung der Autonomie dient. Von Trotha definiert vier Ordnungsformen von Gewalt, die verschiedenen Regionen der Welt zugeordnet werden können, jedoch auch in Mischform erscheinen. Dabei handelt es sich um die Neo-despotische für Schwarzafrika, die Parastaatliche für Lateinamerika, die Postakephal-konstitutionelle für z.B. Papa-Neuguinea und die Konstitutionell-wohlfahrtsstaatliche Ordnung für Europa und die USA. Dabei bildet jede Ordnungsform differente Sicherheits- und Unsicherheitsmuster. (Un/Sicherheit. Erosion des Gewaltmonopols des Staates, Wien, 2003, S.2ff, In: Url: evakreisky.at/2003-2004/staat-krieg/referat02_c.pdf (28.2.2004))

Ich werde mich nur mit der Konstitutionell-wohlfahrtsstaatlichen Ordnung beschäftigen, weil diese meinen Fokus auf Westeuropa abdeckt. Hierbei wird das staatliche Gewaltmonopol durch die Verfassung und Rechtsstaatlichkeit garantiert. Es machen sich jedoch Veränderungen durch die Erosion des Gewaltmonopols bemerkbar, die durch den Anstieg der privaten Sicherheitsindustrie, der Privatisierungen von Gefängnissen und präventiven Sicherheitsdiskussionen, gekennzeichnet sind. (Un/Sicherheit, 2003, S.4)

Ein staatliches Gewaltmonopol wird realisiert, wenn es sich größtenteils durchsetzt und gesellschaftlich eine Einigung auf dessen Existenz erbracht wird. Die primäre Aufgabe des Monopols auf Gewalt ist es, seinen Fortbestand durch die Staatsorgane zu sichern. Solche Institutionen treten durch die Polizei, das Militär und die Justiz auf. Im 21. Jahrhundert hat sich jedoch der Staatentypus insofern verändert, als dass der Staat selber als Nachfrager auf den Sicherheitsmärkten auftritt. Von Trotha spricht in diesem Zusammenhang von einer „oligopolisch-präventiven Sicherheitsordnung“ (Un/Sicherheit, 2003, S.6), welche in westlichen Gesellschaften auftritt und das staatliche Gewaltmonopol bricht. Dabei gibt es bei den neuen staatlich-öffentlichen, parastaatlichen und privatwirtschaftlichen Akteuren kein Zentrum mehr. Im Austausch für Sicherheit und Ordnung verzichtet die/ der BürgerIn

gegenüber dem Dienstleistungsunternehmen auf gewisse Rechte, die der Staat noch als selbstverständlich zu erachten hatte. Von Trotha bemerkt, dass das staatliche Gewaltmonopol durch die Globalisierung und die neoliberalen Bedingungen zerfällt. Als Folge kommt es zu einer Teilung der Gesellschaft in Diejenigen, die finanzielle Ressourcen für den Erwerb von Sicherheit aufbringen können und Diejenigen, die sich das nicht leisten können und somit keinen Anspruch zu stellen haben. (Un/Sicherheit, 2003, S.5ff)

Wo liegt der Zusammenhang zwischen dem Verlust des staatlichen Machtmonopols und dem Drogenbusiness? Das Drogenbusiness als Teil der globalen Schattenökonomie, sowie durch Korruption und durch die permanente Unterminierung der Gesetze, führt aktiv zur Erosion des Gewaltmonopols, genauso wie es von dieser Entwicklung profitiert, weil die Akteure folglich auf legalem Wege Gewalt ausüben können, um somit ihre Interessen sicherzustellen und die weitere Ausweitung ihres Geschäftes voranzutreiben.

3.e. Gewaltmärkte

Gewaltmärkte können zum einen bei nicht vorhandenen Regelungen und deren Durchsetzungsfähigkeit zum Gebrauch von Gewalt, zum anderen bei Abwesenheit eines staatlichen Gewaltmonopols, entstehen. In der Entwicklung, dass sich daraus resultierend Routinen und Gewohnheiten festschreiben, welche die Anwendung von privater Gewalt legitimieren, besteht eine Gefahr. Gewaltmärkte sind eine Ausprägung privatisierter Gewalt. (Referatsgruppe Staatszerfall, 2003, S.11f)

Die Kennzeichen der Gewaltmärkte lassen sich unter den Stichwörtern Zweckrationalität der Gewaltanwendung, also ent-emotionalisierte strategische Entscheidungsfindung und Selbstregulation des Systems, welches durch Gewaltoffenheit ohne marktwirtschaftliche Beschränkungen und Regeln erreicht wird, charakterisieren. Eine weitere Ausprägung der Gewaltmärkte ist, dass als essentielle Ressource das Geld zur Gewinnmaximierung angesehen wird, sowie die beteiligten Akteure nicht lokalisiert werden können.

(Bedeutungsfeld. Un/Sicherheit. Gewaltmärkte, Wien, 2003, S.13f, In: [Url: evakreisky.at/2003-2004/staat-krieg/referat02_d.pdf](http://evakreisky.at/2003-2004/staat-krieg/referat02_d.pdf) (28.2.2004)

Gewalt ist die Grundbasis für die Entstehung und Aufrechterhaltung von Gewaltmärkten. Diese Gewaltmärkte sind Akteure mit wirtschaftlichen Interessen, wodurch sie lukrative Unternehmen wie z.B. den Drogenhandel begründen. Wo auch immer wirtschaftliche Anreize zu finden sind, die beim Drogenmarkt in Form von einer sehr hohen Gewinnspanne

auftreten, können Gewaltmärkte entstehen. Oder anders gesagt, nach Elwert, sobald Bereiche ohne staatliches Gewaltmonopol auf marktwirtschaftliche Strukturen treffen, ist die beste Voraussetzung für das Entstehen von Gewaltmärkten gegeben (Referatsgruppe Staatszerfall, 2003, S.13f). Die Akteure des Drogenmarktes können aufgrund der unelastischen Konsumentennachfrage und der hohen Gewinnspanne, zum einen das Angebot elastisch halten und von einer profitablen Wirtschaftsweise ausgehen. Somit liegt gerade in der Illegalität der Drogen die Ursache für die hohen Gewinne und diese machen das Geschäft mit den Drogen überhaupt erst reizvoll, dabei kommt es zur Bildung von illegalen Netzwerke, die sich die Auflösung des staatlichen Gewaltmonopols zu Nutze machen.

Nach neoklassischer Logik können sich die unterschiedlichen Akteure aufgrund der ihnen sicheren Konsumentennachfrage die Art des Wirtschaftens, welche sie im Sinne der Gewinnmaximierung erstreben, auswählen (Referatsgruppe Staatszerfall, 2003, S.14). Beim Drogenbusiness bedeutet das, wie schon erwähnt, dass der illegale Drogenmarkt maximale Gewinne garantiert. Weiter wird der illegale Drogenmarkt von kriminellen organisierten Gruppen bedient, weil eine funktionsfähige umfangreiche Infrastruktur und Logistik benötigt wird. Den Gewaltmärkten ist es eigen, dass hierbei zum einen eine Privatisierung der Gewinne stattfindet und andererseits kommt es zu einer Sozialisierung der Verluste (Referatsgruppe Staatszerfall, 2003, S.15). Das würde bedeuten, dass die Großverkäufer von diversen Drogen nicht in ausreichendem Maße für die Folgewirkungen des Konsums verantwortlich gemacht werden können.

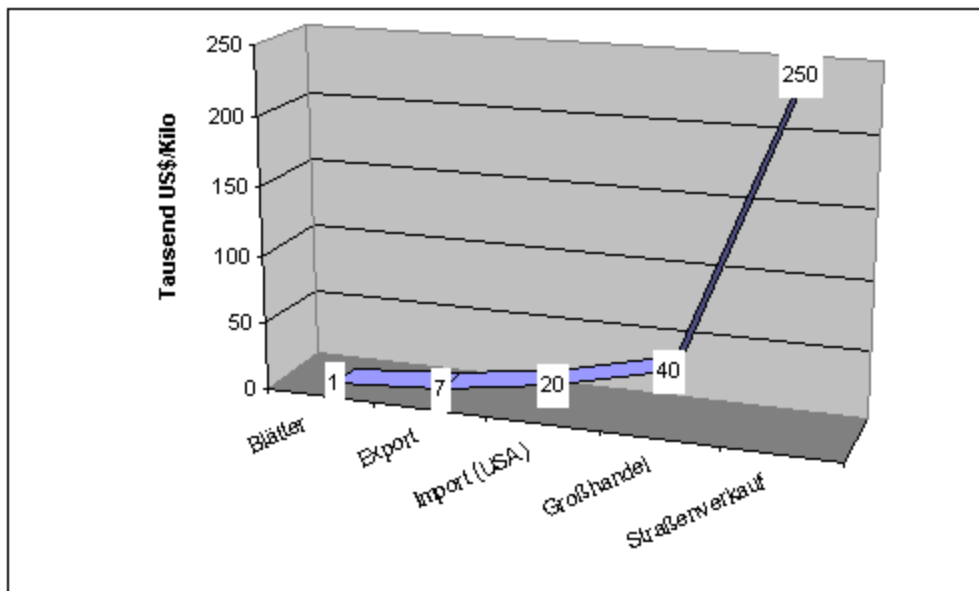
Auswirkungen eines legalen und illegalen Drogenmarktes

Die Preise und Gewinne durch Drogen spielen eine wichtige Rolle bei Angebot und Nachfrage. Ein legaler Drogenmarkt würde so aussehen, dass Produktion, Handel und Konsum nicht strafrechtlich verfolgt werden würden. Auf der Angebotsseite würden viele Anbieter miteinander konkurrieren, d.h. das Angebot wäre elastisch. Die Konsumenten würden niedrigere Preise zahlen müssen, die Markttransparenz wäre erhöht, die Qualität der Drogen wäre höher, d.h. die Nachfrage wäre, aufgrund des Suchtpotentials von Drogen, unelastisch. Eine Begrenzung folgt durch soziale Hemmschwellen. Grundsätzlich besteht aber die Möglichkeit der Ausweitung von Drogenkonsum, wobei bereits das illegale Drogengeschäft bemüht ist, durch neue Drogen, ihr Geschäft auszuweiten. (Angerer, 1999, S.19ff ; Choiseul-Praslin, Charles-Henri de: Die Mikroökonomie der Drogen, In:

Labrousse, Alain/ Wallon, Allain (Hrg.): Der Planet der Drogen. Analyse einer kriminellen Weltmacht, Frankfurt/Main, 1996, S.45ff)

Beim illegalen Markt sind die Händler einem höheren Risiko durch Strafverfolgung ausgesetzt. Dafür erfolgt auf den Preis für Drogen ein hoher Risikoaufschlag. Angebotsseitig werden alle Interessenten aus dem Markt gedrängt, die sich nicht diesem Risiko aussetzen wollen. Interessiert sind jedoch alle, die nichts zu verlieren haben, oder bereits wissen, wie ein illegaler Markt funktioniert, das ist das organisierte Verbrechen. Es entsteht ein Markt mit wenigen Anbietern, welches wiederum zu einer Monopolstellung der Anbieter führt. (Angerer, 1999, S.21f ; Choiseul-Praslin, 1996, S.45ff)

Abbildung: Wertsteigerung eines Kilos Kokain *



* (Schmidt, 1998)

Eine Erhöhung der Produktions- und Verteilungskosten, sowie der Risikoaufschlag bewirken einen steigenden Preis für den Konsumenten. Durch die hohe Gewinnspanne strebt die Angebotsseite natürlich danach, neue Nachfragepotentiale zu erschließen. Das erfolgt durch anwachsen der Kundschaft, durch Verwandlung von Konsumenten in Dealer und dadurch, neue Drogen auf den Markt zu bringen. (Angerer, 1999, S.21f ; Choiseul-Praslin, 1996, S.45ff)

Ein umstrittener Bereich ist das Nachfrageverhalten auf legalen Märkten. Einerseits wäre der Preis für Drogen dadurch wesentlich niedriger, andererseits stellt sich die Frage, ob der Drogenkonsum deswegen wesentlich zunehmen würde. Frau/ man kann vermuten, dass der Preis nicht der wesentlichste Faktor für den Konsum von Drogen ist, so spielen soziale und

kulturelle Gründe eine Rolle. In der Literatur und meiner Meinung nach sollte es in so einem Fall zu keiner wesentlichen Erhöhung der Nachfrage kommen. Jedenfalls schlägt sich die Legalität oder Illegalität der Drogen auf deren Preis nieder. Die Paradoxie des illegalen Drogenmarktes liegt darin, dass zahlreiche Konsumenten bereit sind, das überteuerte Produkt Droge zu kaufen. Weiter kommt es bei regelmäßigen Preiserhöhungen zu einer Anregung der Nachfrage dahingehend, dass der Konsument bereit ist, den erhöhten Preis zu zahlen. Die Kunst dabei ist, den Preis knapp über dem Limit festzulegen, denn dann ist ein maximaler Gewinn möglich. (Angerer, 1999, S.19ff ; Choiseul-Praslin, 1996, S.45ff)

4. Schlussbemerkung

In diesem abschließenden Teil der Seminararbeit möchte ich zuerst auf die Dreiecksbeziehung Staatszerfall, Gewalt und Drogenbusiness eingehen und diese um eine weitere Dimension erweitern. Anschließend werde ich einen Ausblick geben, wobei ich weitere Forschungsansätze vorstellen werde.

4.a. Staatszerfall, Gewalt und das Drogenbusiness

In Bezug auf meine Eingangs formulierte Problemstellung ist abschließend festzustellen, dass das Drogenbusiness einen großen Bezug zum Staatszerfall aufweist und an diesem mitbeteiligt ist. Die besprochenen fünf Elemente des Staatszerfalls sind die Privatisierung und Kommerzialisierung von Gewalt, die Entstaatlichung, die Erosion des staatlichen Gewaltmonopols und die Gewaltmärkte, wobei diese zusammenhängen und sich größtenteils überschneiden. Das essentielle Merkmal bei all diesen, sowie teilweise deren Voraussetzung, ist die Erosion des staatlichen Gewaltmonopols. Das Drogenbusiness ist aktiv an seiner Auflösung beteiligt und profitiert von seiner Zerrüttung. Schließlich kommt es zu einer Art Verschmelzung zwischen dem Staat bzw. seinen Überbleibseln und der kriminellen Organisationsform des Drogenbusiness. Dazu muss frau/ man sagen, dass auch andere kriminelle Organisationsformen wie der Diamanten-, der Menschen- und der Waffenhandel, eben genauso wie das Drogenbusiness im Staatszerfall verstrickt sind und sich immer mehr in die Institutionen des Staates einnisten, sie aushöhlen und für ihre kapitalistischen Interessen benutzen. Dass die mächtigen beteiligten Akteure wandlungsfähig sind und somit kaum zu verorten, ist augenscheinlich, doch durch die

Verstrickung mit den staatlichen Apparaten werden sie in ihrer Erscheinungsform noch schwieriger zu lokalisieren sein.

Meine Hypothese, dass Gewalt die Schnittstelle zwischen dem Staatszerfall und dem Drogenbusiness darstellt, kann verifiziert werden. Wenngleich sich diese Dreiecksbeziehung um eine weitere Schnittstelle fortführen ließe, nämlich um den Neoliberalismus. Die Begründung ist, dass der Staatszerfall offenbar durch neoliberale Bedingungen vorangetrieben wird, genauso wie das Drogenbusiness, das eindeutig auf Profitmaximierung ausgerichtet ist. Dabei fällt mir auf, dass das Drogenbusiness einen Wirtschaftsbereich darstellt, der durch die westlichen Industrieländer erst zu seinem derzeitigen Ausmaß gekommen ist und in diesen seinen Nährboden findet. Der Neoliberalismus wird ebenfalls in diesen Industrieländern vorangetrieben und zudem anderen Staaten aufzuoktroieren versucht. Der Staatszerfall findet in der „westlichen Welt“ im Rahmen von neoliberalen Bedingungen statt und hat dadurch spezifische Ausformungen. Ich bin der Meinung, dass der Staatszerfall in sogenannten „Entwicklungsländern“ aus anderen Gründen vor sich geht, als in der sogenannten „Ersten Welt“. Für mich ist ein klarer Zusammenhang zwischen Westeuropa und den USA mit Neoliberalismus, Staatszerfall und dem Drogenbusiness gegeben. Um nun auf die Gewalt als Schnittstelle zurückzukommen, möchte ich sagen, dass die Gewalt eher das Wie aufzeigt, während der Neoliberalismus das Warum darstellt. Es ist Gewalt notwendig, um das staatliche Gewaltmonopol zerfallen zu lassen, um den Prozess der Entstaatlichung voranzutreiben, um Gewaltmärkte zu begründen, um die Privatisierung und Kommerzialisierung von Gewalt voranzutreiben. Gewalt ist ein Bestandteil der neoliberalen Politik. Genauso sind die gewaltvollen repressiven Maßnahmen zur Drogenbekämpfung zu sehen. Aber irgendwie ist es auch verständlich, denn Gewalt ist ein zentraler Bestandteil hegemonialer Herrschaftsstrukturen. Gewalt gehört also dazu und dieses System würde nicht funktionieren, wenn Gewalt durch friedliche Mittel ersetzt werden würde. Neoliberalismus bedingt die Gewalt.

4.b. Ausblick

Mir sind drei Ansätze eingefallen, die zu dieser Thematik weiter verfolgt werden könnten. Zum einen geht es um die mediale Gewaltdarstellungspolitik. Meiner Meinung nach spielt die Medienberichterstattung eine wichtige Rolle, weil sie eine Art Übermittlerfunktion zwischen staatlichen, sowie privaten Akteuren und der Allgemeinbevölkerung übernehmen. Somit prägen Medien und besonders die Massenmedien die öffentliche Meinung, wodurch ihnen eine große Verantwortung zukommt. Wenn frau/ man bedenkt, dass die Oscar-

Verleihung via Fernsehen mit einer fünf-sekundigen Verspätung live ausgestrahlt wurde, um ein wiederholtes Nipplegate und Anti-Bush-Aussagen heraus zu schneiden, wird die Rolle und Einflussmöglichkeit von (Massen-)Medien bewusst. Wenn es darum geht, dass sich Zivilgesellschaften gegen wirtschaftspolitische Strömungen und deren Auswirkungen mobilisieren, haben die Medien als Überbringer eine wichtige Funktion.

Der zweite Ansatz bezieht sich auf das Konzept des „Nation-Building“. Dieses politische Konzept, das oft auf die „Dritte Welt“ bezogen wird, sehe ich als die westeuropäische Zukunftstendenz, wenn man „Nation-Building“ als eine locker verbundene Gemeinschaft, die sich in eine gemeinsame Gesellschaft mit einem ihr entsprechenden „National“-Staat entwickeln kann, versteht. Ein solcher Prozess kann durch ökonomische, politische, soziale, kulturelle und andere Dynamiken entstehen. (Hippler, Jochen: Gewaltkonflikte, Konfliktprävention und Nationenbildung. Hintergründe eines politischen Konzepts, 2003, In: [Url: http://www.jochen-hippler.de/Aufsätze/Nation-Building_Einleitung/nation-building_einleitung.html](http://www.jochen-hippler.de/Aufsätze/Nation-Building_Einleitung/nation-building_einleitung.html) (2.3.2004)) Ich glaube, dass es im Rahmen von derzeitigen Veränderungs- und Auflösungsprozessen, die zu einer enormen Verunsicherung in der Allgemeinbevölkerung führen, besonders wichtig ist, neue Konzepte wie das des „Nation-Building“ zu finden, die zu einer Integration der Menschen führen, ohne dabei notwendiger Weise am Konzept des Nationalstaates festzuhalten. Nichtsdestotrotz ist mir auch bewusst, dass damit vielfältige Probleme verbunden sind.

Es ist mir schließlich aufgefallen, dass in Bezug auf den derzeitigen Forschungsstand zum Drogenbusiness in Westeuropa, die Literatur auf den Drogenkonsum und die Drogenpolitik reduziert ist. Komplexere Darstellungen zu den Hintergründen und den beteiligten Akteuren in Westeuropa sind Mangelware. Das bedeutet z.B., dass es kaum Forschungen zur Ausbreitung von Korruption und zu den Drogenkartellen in Europa gibt. Es liegen jedoch ausführliche Quellen zum Drogenbusiness in Lateinamerika vor. Dabei wird aber die Problematik des Drogenkonsums kaum berücksichtigt. Mir ist aufgefallen, dass die Forschung den neueren Entwicklungen hinterherhinkt. Es gibt auch wenig Material zu und über die Drahtzieher des Bereiches der synthetischen Drogen.

5. Literaturverzeichnis

- Ambos, Kai: Drogenbekämpfung in den Anden, In: Labrousse, Alain/ Wallon, Allain (Hrg.): Der Planet der Drogen. Analyse einer kriminellen Weltmacht, Frankfurt/Main, 1996
- Angerer, Kurt: Die Interessen von Gruppen und Institutionen am Drogenverbot, Dipl., Wien, 1999
- Bedeutungsfeld. Un/Sicherheit. Gewaltmärkte, Wien, 2003, In: Url: evakreisky.at/2003-2004/staat-krieg/referat02_d.pdf (28.2.2004)
- Bedeutungsfelder. Konzeptuelle Grundlagen. Referatsgruppe Staatszerfall, Wien, 2003, In: Url: evakreisky.at/2003-2004/staat-krieg/referat01_d.pdf (28.2.2004)
- Chojnacki, Sven: Anarchie und Ordnung. Stabilitätsrisiken und Wandel internationaler Ordnung durch innerstaatliche Gewalt und Staatenzerfall, Berlin, 2000, In: Url: www.wz-berlin.de/~svencho/pdf/risiko-2000.pdf (29.2.2004)
- Choiseul-Praslin, Charles-Henri de: Die Mikroökonomie der Drogen, In: Labrousse, Alain/ Wallon, Allain (Hrg.): Der Planet der Drogen. Analyse einer kriminellen Weltmacht, Frankfurt/Main, 1996
- Definitionen zur Aggression und Gewalt, 2000, In: Url: <http://ods.dokom.net/mbr/netdays/00/gewalt/defin.htm> (28.2.2004)
- Es, Kurt v. (Hrg.): Drogenszene Europa. Politik zwischen Repression und Duldung, Hamburg, 1995
- Hardinghaus, Nicolas: Drogengeschäfte. Zur Entwicklung der internationalen Drogenmärkte, Bonn, 1994, In: Url: <http://library.fes.de/fulltext/stabsabteilung/00018.html> (28.2.2004)
- Haug, Wolfgang Fritz: Weltkrieg gegen den Terror?, In: Url: <http://www.gegenentwurf-muenchen.de/globterr.htm> (20.1.2004)
- Hippler, Jochen: Gewaltkonflikte, Konfliktprävention und Nationenbildung. Hintergründe eines politischen Konzepts, 2003, In: Url: http://www.jochen-hippler.de/Aufsätze/Nation-Building_Einleitung/nation-building_einleitung.html (2.3.2004)

- Houben, Guido: Drogen in Russland. Überlegungen zu Staat, Gesellschaft, organisiertem Verbrechen und internationaler Kooperation, Mannheim, 1999, In: Url: <http://www.uni-mannheim.de/fkks/fkks21.pdf>
- (24.2.2004)
- Jordan, David: Dirty Money and Democracies. Drug Politics, In: Url: http://www.jahrbuch2001.studien-von-zeitfragen.net/Global/Subversives_Geld/DRUGPO_1/drugpo_1.HTM (20.1.2004)
- Klahr, Konrad: Drogenpolitik und Organisierte Kriminalität. Eine System-Analyse ihrer Interaktionsfelder und der strafrechtlichen Problem-Perzeption in der Bundesrepublik Deutschland, Dissertation, Bonn, 1998
- Korruption in Deutschland und Europa. Abhilfe durch eine europäische Rechtskultur, Bad Boll, 2000, In: Url: <http://home.t-online.de/home/europa.bw/pr-kor.htm> (29.2.2004)
- Korruption in Europa. Bestechung und Bestechlichkeit in Demokratien, 2002, In: Url: www.wz-berlin.de/publikation/pdf/wm95/wzbmit95-10-13.pdf (20.1.2004)
- Labrousse, Alain/ Wallon, Alain (Hrg.): Der Planet der Drogen. Analyse einer kriminellen Weltmacht, Frankfurt/Main, 1996
- Lessmann, Robert: Drogenökonomie und internationale Politik. Die Auswirkungen der Antidrogen-Politik der USA auf Bolivien und Kolumbien, Frankfurt/Main, 1996
- Lessmann, Robert: Illegale Drogen. Gesellschaftliche Bedrohung und politische Herausforderungen für Europa und Lateinamerika, Fachkonferenz, Bonn, 2000, In: Url: http://www.fes.de/cgi-bin/all_puma.pl?au=Lessmann,+Robert (10.1.2004)
- Pressemitteilung der EU-Drogenbeobachtungsstelle in Lissabon. Vorsichtiger Optimismus, jedoch keine Selbstzufriedenheit, Lissabon, Nr.11/2003, In: Url: www.emcdda.eu.int/data/docs/54de.pdf (28.2.2004)
- Referat. Kriminelle Akteure - Drogenbusiness, Wien, 2003, In: Url: evakreisky.at/2003-2004/staat-krieg/referat06_a.pdf (24.2.2004)
- Santino, Umberto: Die sizilianische Mafia und die neuen Drogenmärkte in Europa, In: Labrousse, Alain/ Wallon, Allain (Hrg.): Der Planet der Drogen. Analyse einer kriminellen Weltmacht, Frankfurt/Main, 1996

- Schmidt, Holger: Drogenhandel als transnationales Problem, 1998, In: Url: <http://www.hausarbeiten.de/rd/faecher/hausarbeit/poi/688.html> (23.11.2003)
- Schneider, Wolfgang: Drogenmythen in Drogenhilfe, Drogenforschung und Drogenpolitik, In: Url: <http://www.indro-online.de/mythen.htm> (10.1.2004)
- United Nations – Office on Drugs and Crime (Hrg.): Global Illicit Drug Trend 2003. Executive Summary, Wien, 2003, In: Url: www.unodc.org/pdf/report_2003-06-26_1_executive_summary.pdf (22.11.2003)
- Un/Sicherheit. Erosion des Gewaltmonopols des Staates, Wien, 2003, In: Url: evakreisky.at/2003-2004/staat-krieg/referat02_c.pdf (28.2.2004)

Weiterführende Literatur

- Amendt, Günter: Die Droge. Der Staat. Der Tod. Auf dem Weg in die Drogengesellschaft, Hamburg, 1996
- Amendt, Günter: Die internationale Bilanz des „War on Drugs“, In: Url: <http://www.sterneck.net/cybertribe/amendt/index.html> (10.1.2004)
- Der „War on Drugs“ am Beispiel Kolumbien, In: Url: <http://www.u-n-o.org/de/Article/243> (23.11.2003)
- Elwert, Georg: Gewaltmärkte. Beobachtungen zur Zweckrationalität der Gewalt, In: Trotha, Trutz von (Hrg.): Soziologie der Gewalt. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Nr. 37/1997, Wiesbaden, 1997, S.86-101
- Elwert, Georg: Wie ethnisch sind Bürgerkriege? Der Irrglaube, daß Bürgerkriege kulturelle Wurzeln haben, In: Url: <http://www.dse.de/zeitschr/ez1098-5.htm> (14.3.2004)
- Erlei, Mathias (Hrg.): Mit dem Markt gegen Drogen!? Lösungsansätze für das Drogenproblem aus ökonomischer Sicht, Stuttgart, 1995
- Hartwig, Karl-Hans/ Pies, Ingo: Rationale Drogenproblematik in der Demokratie. Wirtschaftswissenschaftliche und wirtschaftsethische Perspektiven einer Heroinvergabe, Tübingen, 1995

- Henkel, Dieter/ Vogt, Irmgard (Hrg.): Sucht und Armut. Alkohol, Tabak, Medikamente, illegale Drogen, Opladen, 1998
- Kappeler, Manfred: Drogen und Kolonialismus. zur Ideologiegeschichte des Drogenkonsums, Frankfurt/Main, 1991
- Köhlmeier, Siegbert: Heroin in Europa. Kritik – Praxis – Alternativen, Dipl., Wien, 2000
- Kupfer, Alexander: Die künstlichen Paradiese. Rausch und Realität seit der Romantik. Ein Handbuch, Stuttgart/ Weimar, 1996
- Landgraf, Anton: Ordem e progresso. Vom Fortschrittsglauben zur negativen Utopie: Politik und Verbrechen in Rio de Janeiro, In: [Url: http://www.redaktion-bahamas.org/auswahl/web30.htm](http://www.redaktion-bahamas.org/auswahl/web30.htm) (10.1.2004)
- Lindenberg, Michael/ Schmidt-Semisch, Henning (Hrg.): Gewaltwelten, München, 1995
- Münkler, Herfried: Die neuen Kriege, Hamburg, 6. Auflage, 2003
- Quantschnigg, Catherine: Drogenökonomie und internationale Politik. Die Beziehungen Kolumbiens zu den Vereinigten Staaten und der War on Drugs, Dipl., Wien, 2000
- Rüttsche, Bruno: Drogenpolitik aus Südsicht. Auf dem Buckel der Schwächsten, In: [Url: http://homepage.sunrise.ch/homepage/comtex/uw4977.htm](http://homepage.sunrise.ch/homepage/comtex/uw4977.htm) (10.1.2004)
- Schmidt-Semisch, Henning: Pusher, Dealer, Schurkenstaaten. Feindbilder im Krieg gegen Drogen, In: [Url: http://www.nadir.org/nadir/periodika/jungle_world/_2001/24/sub02.htm](http://www.nadir.org/nadir/periodika/jungle_world/_2001/24/sub02.htm) (10.1.2004)
- United Nations – Office on Drugs and Crime (Hrg.): World Drug Report 2000, Wien, 2000, In: [Url: http://www.unodc.org/unodc/de/wdr_executive_summary_2000.html](http://www.unodc.org/unodc/de/wdr_executive_summary_2000.html) (22.11.2003)
- Völger, Gisela/ Welck, Karin von (Hrg.): Rausch und Realität. Drogen im Kulturvergleich, Bd.1, Köln, 1982